

MARCIA CLARK



Mildernde Umstände

Ein Fall für Rachel Knight

GOLDMANN

Spezialeinheit gestoßen war, hatten wir im jeweils anderen sofort den seelenverwandten Workaholic erkannt. Bei der Staatsanwaltschaft zu sein war mehr als ein Beruf für uns – es war eine Mission. Wir identifizierten uns mit dem Leiden der Opfer und hielten es für unsere Pflicht, mit einem gewissen Maß an Gerechtigkeit dagegen anzukämpfen. Durch ein unausgesprochenes Einverständnis führte uns unsere gemeinsame Leidenschaft für die Arbeit allerdings nie auf privates Terrain – weder in Worten noch in Taten. Nur selten gingen wir außerhalb des Dienstgebäudes miteinander essen, und wenn wir an den langen Abenden nach den Gerichtsverhandlungen unsere Fälle durchkauten, würden wir nicht im Traum daran denken, das irgendwo beim Dinner zu tun. Stattdessen plünderten wir meine Vorräte an Salzbrezelchen und verfeinerten sie mit Senf

aus Plastiktütchen, die Jake in der Gerichtskantine mitgehen ließ. Niemals redeten wir über unser Leben außerhalb des Büros – weder vor noch nach Eintritt in die Staatsanwaltschaft. Diese seltsame Grenze in unserer Beziehung hatte nicht allein mit unserer Hingabe an den Beruf zu tun. Wir waren uns einfach zu ähnlich. Ich stellte bewusst keine persönlichen Fragen, weil ich keine Lust hatte, welche zu beantworten, und Jake war genauso zugeknöpft. Frag nichts, sag nichts, und wenn jemand etwas wissen will – abwehren. Das stillschweigende Wissen um diese Gemeinsamkeit führte dazu, dass wir uns in der Gegenwart des anderen so entspannt fühlten wie sonst nur selten.

»Nun, sie hat nicht ganz Unrecht, Tone«, sagte Jake süffisant. »Es war tatsächlich Glück dabei – Tynan war der Richter.«

Toni kicherte. »Heilige Scheiße, das nenn ich Schwein. Wie oft hast du dich danebenbenommen?«

»Kaum. Ich habe nur einmal ›Arschloch‹ gesagt.«

»Nicht schlecht für deine Verhältnisse«, stellte Toni amüsiert fest. »Wann?«

»Während des Gegenbeweises. Und ich meinte damit meinen eigenen Zeugen.«

Mit meiner Unfähigkeit, in der Hitze des Gefechts meine blumige Ausdrucksweise zu zügeln, habe ich mir schon häufiger Bußgelder eingehandelt. Man könnte meinen, dass mir der finanzielle Aspekt helfen würde, mich zusammenzureißen. Tatsächlich hat er mich nur dazu veranlasst, einen kleinen Fonds anzulegen.

»Die Rügen wegen Missachtung der Würde des Gerichts verdankst du zweifellos gerecht verteilten Ausfällen«, stellte Toni fest. »Was

hat Tynan unternommen?«

»Er hat nur gesagt: ›Ich warne Sie.«« Ich seufzte, nahm einen Schluck von meinem Whisky und streckte meine Beine unter dem Tisch aus. »Wenn ich es doch nur immer mit ihm zu tun hätte.«

»Ha!«, schnaubte Jake. »Schon bei der zweiten Sitzung hättest du den Kredit verspielt, und bei der dritten wärest du erledigt.«

»Danke für so viel Vertrauen.«

Jake zuckte mit den Achseln. »Hey, ich wollte doch bloß sagen ...«

Ich lachte und warf eine Büroklammer nach ihm. Er fing sie locker auf und schaute dann auf die Uhr am Times Building. »Verdammt, ich muss los. Bis dann, Mädels.« Schon hatte er seine Tasse abgestellt und war verschwunden. Seine Schritte hallten im Flur wider.

Ich wandte mich an Toni. »Noch einen

Schluck?«, fragte ich und hielt den Glenlivet hoch.

Toni schüttelte den Kopf. »Nein. Für heute habe ich genug vom Amtsmief. Warum machen wir uns nicht vom Acker und gehen ins Church and State? Wir haben allen Grund für eine ordentliche Sause.«

Das Church and State war ein hippestes neues Restaurant im alten Meatpacking District und hatte sich im Rahmen der Bemühungen, das Zentrum von L.A. aufzuwerten, dort angesiedelt. Wie allerdings ein Laden für schicke, betuchte Gäste zwei Blocks entfernt von Skid Row, einem Viertel mit lauter Obdachlosen, überleben sollte, war mir schleierhaft. Ich musterte den Stapel Fälle, der auf dem Tisch mit dem Minigefrierschrank lag. Im Prinzip war ich schon in Partystimmung, und nach Erledigung dieses vertrackten Mordes